

standardisiertes, praktisches Experiment, das nach der Vermittlung der physikalischen Grundlagen unter kontrollierten Bedingungen durchgeführt wird. Auch die im Buch angeführten historischen Beispiele stammen weitgehend aus frühindustrieller Zeit und setzen ein wenngleich empirisch ermitteltes, aber standardisiertes und reproduzierbares Verfahren voraus, um Schmiedestahl bei gleicher Qualität in möglichst großen Stückzahlen herstellen zu können. Viele der Beispiele aus vor- und frühgeschichtlichem Kontext zeigen hingegen, dass oft sehr schnell und unkontrolliert zementiert wurde und die Objekte deshalb häufig überkohlt wurden (z. B. SCHWAB / SENN 2008). Das gezielte Aufkohlen von Eisen war bekannt und wurde, wenn auch nicht häufig, praktiziert. Es war aber nach heutigem Forschungsstand mit Sicherheit kein standardisiertes Verfahren vor der Einführung des indirekten Verfahrens im Mittelalter und konnte ohne Lehmhüllen oder spezielle Öfen einfach im Schmiedefeuer ausgeführt werden. Die Idee, die gut organisierten römischen Metallurgen könnten ein standardisiertes Verfahren für die Aufkohlung von Stahl entwickelt haben, ist sicherlich eine interessante These, aber das ganze Buch folgt in erster Linie dieser Idee, die sich den Leser\*innen jedoch nicht überzeugend erschließt und für die es keine zwingende Beweisführung liefert. Es bleibt also die Frage wofür diese Lehmformen tatsächlich verwendet worden sind.

DE-68159 Mannheim

D6, 3

E-Mail: roland.schwab@ceza.de

Orcid: <https://orcid.org/0000-0002-0593-7746>

Roland Schwab

Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie gGmbH

**ANDREW LAWRENCE, Religion in Vindonissa. Kultorte und Kulte im und um das Legionslager.**

Mit Beiträgen von Örne Akeret, Sabine Deschler-Erb und Simon Kramis. Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa Band 24. Kantonsarchäologie Aargau, Brugg 2018. € 55,-. ISBN 978-3-906897-29-5. doi: <https://doi.org/10.19218/3906897295>. Digitale Supplemente: <https://doi.org/10.19218/3906897296> und <https://doi.org/10.19218/3906897297>. 240 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Das Legionslager in *Vindonissa* und seine Zivilsiedlung, die im Verlauf von 120 Jahren ausgegraben worden sind, liefern zahlreiche und wichtige Zeugnisse über Kultorte und Kulte der römischen Welt. Diese Quellen sind nicht etwa von sensationellem Inhalt, sondern bieten in ihrem archäologischen Zusammenhang mit den Gebäuden viele Informationen zum Thema Religion in einem Legionslager und seiner Umgebung in der Zeit vom 1.–3. Jahrhundert n. Chr. Mit der Aufarbeitung der zahlreichen Funde hat Andrew Lawrence in seiner Dissertation, die von der *Vindonissa*-Professur der Universität Basel betreut und im Januar 2016 abgeschlossen wurde, einen Einblick in die verschiedenen sozialen Zusammenhänge der öffentlichen wie der privaten Kulte während dieser drei Jahrhunderte vermittelt. Dass alle archäologischen Kontexte nicht gleich gut erhalten und ausgegraben sind, ist verständlich, wenn man die über ein Jahrhundert andauernden Ausgrabungen und ihre methodologische Entwicklung in den Blick nimmt.

Die Arbeit von A. Lawrence untersucht die Entwicklung von Kulturn in und um ein römisches Lager sowie in der Zivilsiedlung, die auf das Lager folgt. Die Arbeit ist in drei Teile gegliedert, wobei der erste mit Hilfe von anthropologischen, archäozoologischen und archäobotanischen Untersuchungen die Sakral- und Kultbauten *intra* oder *extra muros* betrachtet, mit dem Ziel Kulthandlungen festzustellen. Der zweite Teil untersucht weitere Manifestationen der rituellen Kommunikation, und das Buch endet, vor einer Synthese, mit der Besprechung weiterer oder vermuteter Orte der rituellen Kommunikation *intra* und *extra muros*. Die Einleitung zum Buch bespricht die Quellenlage und den Forschungsstand sowie den methodischen Zugang zu den epigraphischen

und archäologischen Quellen der Untersuchung. Es handelt sich nicht um die Aufnahme einer „topographischen Verbreitung des Sakralen“ auf einer Karte „mit mehr oder weniger ‚sakralen‘ Orten“ (S. 28), da die Realität der Religionsausübung in der Antike komplexer war. Der Verfasser versucht eher, alle zugänglichen Zeugnisse zur Rekonstruktion der lokalen Kulthandlungen zu bewerten, als in *Vindonissa* generelle Vorstellungen von römischer oder Provinzialreligion „wiederzufinden“. Er zitiert als Beispiel seiner Methode den Aufsatz von S. HANSEN (Archäologie zwischen Himmel und Hölle. Bausteine für eine theoretisch reflektierte Religionsarchäologie. In: M. Heinz / M. K. H. Eggert / U. Veit [Hrsg.], *Zwischen Erklären und Verstehen? Beiträge zu den erkenntnistheoretischen Grundlagen archäologische Interpretation*. Tübinger Arch. Taschenbücher 2 [Münster 2003] 113–148), wonach religionsarchäologische Gegenstände nicht von vornherein als solche aufgenommen werden können, sondern vorerst unter religionsarchäologischen Aspekten befragt werden müssen. Dies bedeutet, dass die religionsgeschichtlich relevanten Quellen erst zu erschließen sind. Denn diese Gegenstände oder Orte sollen, wo möglich, der Rekonstruktion der für vorchristliche Religionen zentralen Kulthandlungen dienen.

So ist die erste Aufgabe, die sich Lawrence stellt, die religiösen Quellen in ihren jeweiligen historischen Zusammenhang einzufügen und vor allem ihren Unterschied zu moderner, westlich-christlicher Auffassung von Religion herauszustellen. In diesem Rahmen unterstreicht er zu Recht, dass man im individuellen wie im gemeinschaftlichen Kult normativ geregelte Handlungen erwarten muss, wobei jeweils der soziale Rahmen entscheidend war (S. 28–32). Denn diese Kulthandlungen definierten und stärkten die Identität und die Kohäsion dieser sozialen Gruppen. Wobei zu beachten ist, dass die Quellen zu einer solchen Studie sich nicht von selbst anbieten, sondern von dem Forscher und der Forscherin durch ein möglichst quellenbasiertes induktives Vorgehen aufgearbeitet werden müssen. Dabei ist in fast jedem Fall eine quellenkritische Analyse der Fundsituation unumgänglich. So identifiziert Lawrence nach den Quellen drei Kategorien von Kulthandlungen: Kultpraktiken, die in einer architektonischen Form lokalisiert werden können; Manifestationen der rituellen Kommunikation (Statuen, Statuetten, Kultgefäße, Inschriften); und schließlich Orte der rituellen Kommunikation, bei denen zwar befundbasierte Argumente für ein Kultareal fehlen, die aber durch eine Konzentration von archäologisch fassbaren Zeugnissen von Kulthandlungen als solche identifiziert werden können. Die Arbeit berücksichtigt nur die Funde des 1.–3. Jahrhunderts n. Chr., d. h. weder die Gräberfelder oder -straßen, es sei denn in Bezug auf publizierte Resultate, noch die Quellen zum frühen Christentum.

Man kann hier nicht auf alle Einzelheiten der kritischen Sammlung und Bearbeitung des reichen Fundmaterials eingehen. Es sei nur global gesagt, dass Lawrences Arbeit in ihrer methodologischen Basis durchaus überzeugt und er eine präzise und sehr informierte Studie von Religion in einem Legionslager und einer darauf folgenden Zivilsiedlung der frühen Kaiserzeit vorlegt. Wobei auch die auf Deutsch, Französisch, Englisch und Italienisch verfasste Zusammenfassung den anderssprachigen Leser\*innen sehr nützlich sein wird. Ich füge hinzu, dass die Korrektheit der lateinischen Zitate erfrischend ist (nur muss das *numen praesenti* [S. 59–60] in *numen praesens* korrigiert werden). In einem Punkt finde ich die Terminologie etwas künstlich. Der Unterschied zwischen Sakral- und Kultbauten scheint nicht einleuchtend, denn alle Kultbauten sind eigentlich Sakralbauten und umgekehrt, egal ob öffentlich oder privat. Wichtig ist jeweils, ob der Kultort im römischen Sinn öffentlich, also dem Lager oder der Zivilsiedlung zugehörig ist oder nicht; alle anderen Kultorte sind dann privater Natur, so wie auch verschiedene private Kulthandlungen in öffentlichen Kultorten.

Die Kultorte, die besprochen werden, liegen einerseits innerhalb des Lagers, in dem seit Beginn der Kaiserzeit bis zum Anfang der flavischen Zeit drei Legionen standen, andererseits außerhalb dieses Ortes. Leider sind nicht alle Perioden gleich gut belegt. In den *principia* identifiziert der Verfasser einen Raum mit einer Apsis, in dem wahrscheinlich die *aedes* der Feldzeichen der 21. Legion zu erkennen ist. Leider aber sind hier keine Inschriften und Spuren von Altären erhalten.

Viel besser bezeugt ist ein Tempel im Lagerzentrum, der durch eine genaue Rekonstruktion der Grabungszeugnisse in das Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. datiert wird, aber schon vor 49 n. Chr., etwa in der mittelaugusteischen Zeit, in diesem Hof stand, dessen Funktion nicht erkennbar ist. In der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts steht der Tempel wahrscheinlich in einem mit Portiken ausgestatteten Hof. Es besteht leider keine öffentliche Inschrift, die uns über den Tempel selbst informiert. Die Grabung hat ihrerseits einen Tempel mit Pronaos bezeugt. In diesem Bezug ist es unnötig, über die römische Form dieses Tempels zu rätseln, denn wir sind hier in dem Lager einer römischen Legion, also im römisch öffentlichen Bereich, wo es keinen Grund gab, einen „Umgangstempel“ wie in den Städten Galliens zu bauen. Man kann beachten, dass in der Zivilsiedlung des 1. bis 3. Jahrhunderts ein solcher bezeugt ist, der aber auch von Soldaten benutzt wurde (s. u.). Neben Statuetten sind eine Anzahl von *tabulae ansatae* und Fragmente von Steinaltären anscheinend im Tempelhof begraben worden. Die Inschriften zeugen vom Kult des Mars, was in diesem Kontext nicht verwunderlich ist, und von Gottheiten, die mit dem Militär zu tun haben: dem *Genius legionis*, der Minerva, die gewöhnlich von den Militärschreibern und den Exerziermeistern im Heer verehrt wird, dem Silvanus, Gott des Draußen und der Grenze, und den *Dii Deae*. Die Dedikanten sind Soldaten oder ein Veteran der 11. Legion. Ein Sklave hat zudem der den Sklaven zugeweihten Fortuna ein privates Gelübde beglichen. All diese Weihungen entsprechen der römischen Tradition.

Weitere Kultgebäude sind außerhalb des Lagers gefunden worden. An der Straße nach *Aventicum* ist, neben einem vorrömischen Fundort, ein Tempel belegt, der den Münzfunden nach von der republikanischen bis in die frühkaiserzeitliche Zeit besucht wurde; leider gibt es keine Hinweise auf Kultaktivitäten. Daneben ist im 2. Jahrhundert ein Umgangstempel mit einer *aedicula* und einer Halle gebaut worden. Verschiedene Gruben mit Keramik zeugen von Opfertätigkeiten. Auf diesen Tempel bezieht sich eine in einer Grube mit Architekturfragmenten und Ziegeln gefundene private Votivinschrift, nach der ein gewisser [...] *Iuvenis* wahrscheinlich in der Mitte des 2. Jahrhunderts dem *Deus Mercurius* dieses *templum [ad] facie(m) novam* (S. 88) hat bauen lassen, was heißt, dass er den Tempel neu erbaut hat. Nach den Keramik- und Münzfunden waren die Kultgebäude bis ins 4. Jahrhundert frequentiert. In der spätrömischen Deckschicht wurde eine Miniaturkultaxt gefunden (S. 90 Abb. 69), die Apollo geweiht ist; die Dedikantin ist eine gewisse Iulia, nicht Iulla, denn der Punkt rechts neben dem L gehört klar zu dem linken Bein des letzten Buchstabens von *IVLIA*.

Da es sich hier um neuere Grabungen handelt, wurden wichtige archäozoologische Erkenntnisse gewonnen und ausgewertet. Sie bezeugen Reste von Rind, Schaf / Ziege, Schwein und Huhn. Da man nicht viel von Hühneropfern spricht, möchte ich in diesem Zusammenhang auf die Inschrift *AE 1926, 69* aus dem Tempel im Lager (S. 216 Nr. 1) hinweisen, nach der ein Soldat dem *Genius* der Legion einen *pullus*, ein (junges) Huhn, als Weihgabe darbrachte. Ich glaube nicht, dass er von der Weihung einer Terrakottadarstellung eines Huhnes spricht, sondern eher, wegen der einfachen Terminologie, dass er ein Hühnopfer meinte, was eben auch durch die Knochenfunde bestätigt wird. Lawrence diskutiert die Präsenz von Knochen in und um die Kultbauten, wobei nicht immer klar ist, ob es sich um Spuren eines Opfers oder eines Opfermahls handelt.

Ein weiterer Umgangstempel, der zwischen die tiberische Zeit und die Mitte des 3. Jahrhunderts zu datieren ist, befindet sich außerhalb des Lagers. Die Inschriften beziehen sich auf Römer, darunter ein Legionär der 21. Legion und entweder der Legat oder ein an seinen Dienst gebundener Legionär. Weiter sind Fragmente einer gepanzerten Statue – eines Mars oder einer Kaiserstatue – gefunden worden. Im Osten der Zivilsiedlung sind auch Altäre an Apollo und die Nymphen entdeckt worden, bei Wasserleitungen, die also wahrscheinlich zu einem Nymphäum gehörten. Schließlich erörtert Lawrence auch alle Zeugnisse der Hauskulte.

Wir haben es also mit einem anspruchsvollen Werk zu tun, in dem die Leserschaft keine pauschalen und oberflächlichen Beschreibungen der Religion in einem und um ein Legionslager erhält,

so wie die allgemeine Doxa sie erwartet, die einerseits in der Kaiserzeit nur die sogenannten orientalischen Kulte als interessant ansieht oder aber die Kultorte und Handlungen in den Siedlungen mit der vorrömischen Zeit verbindet. Auch wenn natürlich nicht alles zu klären ist, können wir Schritt für Schritt quellenkritische Rückschlüsse ziehen auf das, was in dieser Welt des 1. bis 3. Jahrhunderts zum Bereich des Religiösen gehörte, und auch was man in der antiken Welt darunter verstand. Lawrence vergleicht die Befunde im Lager und in der späteren Zivilsiedlung mit den Kulthandlungen, die in anderen Lagern, Provinzialsiedlungen und in Italien bezeugt sind. Seine Arbeit widmet sich der schwierigen Erstellung von Interpretationen der verschiedenen Befunde und nicht, wie das noch oft geschieht, z. B. der Beschreibung von Religion als individueller Tätigkeit, die irgendwie die exklusive Wichtigkeit des Bezugs des Individuums zu einer Gottheit hervorhebt oder vor allem die sogenannten orientalischen Kulte als noch einzig lebendige Religion bevorzugt. Solche Einstellungen sind von der christlichen Deutung der antiken Religionen bestimmt, und man muss Andrew Lawrence dankbar sein, dass er die mühsame Arbeit an der Erschließung der archäologischen Quellen nicht gescheut und versucht hat, sie in ihrem historischen, rituellen Kontext zu deuten. Wie er oft bemerkt, ist noch viel Arbeit nötig, um die Resultate dieser Art von Religionsarchäologie zu verbessern, zu bekräftigen und zu erweitern. In dieser Hinsicht ist seine präzise Studie der Religion in *Vindonissa* eine richtungweisende Bereicherung.

FR-75005 Paris  
11, place Marcelin-Berthelot  
E-Mail: john.scheid@college-de-france.fr

John Scheid  
Collège de France

**JANKA ISTENIČ, Roman Military Equipment from the River Ljubljana. Typology, Chronology and Technology / Rimska Vojaška Oprema iz Reke Ljubljane. Arheološke in naravoslovne raziskave.** Katalogi in Monografije 43 / Catalogi et monographiae 43. Narodni muzej Slovenije, Ljubljana 2019. € 58,-. ISBN 978-961-6981-35-4. 394 Seiten mit 146 Abbildungen einschließlich 92 Seiten Katalog mit Farbabbildungen der Objekte und 20 Fundtafeln.

Mit der hier zu besprechenden Arbeit legt die Autorin Janka Istenič, die Kuratorin für die römische Epoche und Leiterin der archäologischen Abteilung am Slowenischen Nationalmuseum, eine überzeugende Zusammenfassung ihrer jahrzehntelangen Forschungen zu den republikanischen und kaiserzeitlichen Militaria aus dem Fluss Ljubljana in Slowenien vor. Die Publikation ist komplett zweisprachig (englisch / slowenisch) gehalten und außergewöhnlich gut illustriert. Besonders hervorzuheben ist der umfassende Einbezug der Materialanalytik, die nicht nur in Form eines Anhangs abgedruckt ist, sondern aktiv bei der Besprechung der einzelnen Objektgruppen mit in die Diskussion einbezogen worden ist.

Die Autorin hat ihr Werk in insgesamt 19 Kapitel mitsamt anschließendem Katalog sowie Tafeln mit Fundzeichnungen und umfangreicher Literaturliste gegliedert. Im Rahmen meiner Besprechung werde ich dieser Gliederung folgen.

Die Kapitel 1–3 sind dem Vorwort (S. 12–15), der Einführung (S. 16–21), einer kleinen Forschungsgeschichte (S. 22–25) und den Zielsetzungen der Arbeit (S. 26–29) gewidmet. Die vorgelegten Objekte stammen aus dem Abschnitt der Ljubljana (antiker Name *Flumen Nauportus*) zwischen Vrhnika / *Nauportus* und Ljubljana / *Emona*. Aus dem nicht besonders tiefen und auch nicht außergewöhnlich rasch strömenden Fluss konnten neben den hier näher besprochenen Militaria zahlreiche weitere Fundstücke geborgen werden (S. 16 Anm. 1; S. 23 Abb. 8), die aber von der Autorin im Zusammenhang dieser Publikation nicht weiter Berücksichtigung finden; gerne hätte